

Sonntagsgedanken

Gute Zeiten – schlechte Zeiten



Karin Ott,
Pfarrerin in
Maienfeld

Zu den guten Zeiten des Lebens gehören die Ferien, denn sie bedeuten Auszeit und Erholung, Abenteuer und Erlebnisse. Für einmal steht das Dürfen im Vordergrund und nicht mehr das Müssen. In den Sonnenstunden und Ferienzeiten des Lebens kann alles Schwere und Mühsame hinter sich gelassen werden: statt Arbeit gibt es Freizeit, anstelle von Pflicht gibt es Freude. Warum kann das nicht immer so sein? «Weil es nicht das ganze Jahr hindurch Sommer und Ferienzeiten sein kann» – das ist eine Antwort, die zu oberflächlich ist und nicht erfasst, was hinter dem Wunsch nach dauerhaften guten Zeiten steckt.

Die Theodizee-Frage nach dem Warum lauert in der Tiefe: Warum gibt es schlechte Zeiten, warum gibt es Leid und Schmerzen? Zum Glück wird dies in guten Zeiten

verdrängt. Das Schwere und Mühsame gerät in Vergessenheit. Wenn wir gesund sind, denken wir nicht an Krankheit und Schmerzen, und wenn wir jung sind, denken wir nicht an die Beschwerden und Beeinträchtigungen des Alters. Und wenn das Kind geboren ist, sind die Geburtswehen schnell vergessen.

Natürlich sind die Menschen immerzu auf der Suche nach dem Glück und den guten Zeiten des Lebens – doch wie viele Schmerzen des Körpers und der Seele in einem Menschenleben auszuhalten sind, macht man sich oft gar nicht bewusst. Wir versuchen Schmerzen und Leid zu vermeiden, wo immer es geht und doch werden wir immer wieder davon eingeholt. Eine Schon-Haltung einzunehmen hilft nicht wirklich. Und den Zahnarzt-Termin aufzuschieben, lässt die Zahnschmerzen nur schlimmer werden. So wie körperliche Schmerzen angegangen werden müssen, so muss auch mit seelischen Schmerzen aktiv umgegangen werden: Der Verlust eines geliebten Menschen muss betrauert werden ebenso wie das schmerzvolle Ende einer Liebesbeziehung. Trauer gibt es auch beim Verlust des Arbeitsplatzes und des Wohnortes, ja, selbst beim Älter-

werden, wenn das Alter sich unweigerlich bemerkbar macht und mit der Zukunft die Pläne schwinden.

Man kann es drehen und wenden wie man will, aber die Schmerzen von Seele und Leib scheinen unabwendbar zum Mensch-sein dazu zu gehören. Seelische Schmerzen und Krisen führen zur Verarbeitung eines zuinnerst aufwühlenden Geschehens und erweisen sich im Rückblick wie Wachstums- und Reifungsschmerzen. Sie sind Ausdruck unserer Verletzlichkeit. So warnt uns der Schmerz, uns Sorge zu tragen. Denn wer betäubt ist und keinen Schmerz empfindet, kann sich schwer verletzen.

Was zeichnet unsere Zeit aus? Dass sie fähig macht, Schmerzen über Schmerzen zuzufügen? Dass sie unfähig macht, Schmerzen und Schmerzen mitzuempfinden? Wer abgestumpft ist, empfindet keinen Schmerz mehr und auch kein Mitgefühl. Erst der Schmerz, den wir in den schlechten Zeiten des Lebens erfahren und durchleiden, lässt uns menschlich empfinden und menschlich sein.

Warum gibt es gute und schlechte Zeiten im Menschenleben, Freude und Leiden, Glück und Unglück? Und wie verhält sich dies dazu, dass die Menschen nach dem Bil-

de Gottes geschaffen sind wie es am Anfang der Bibel heisst: «Dann sprach Gott: Nun wollen wir den Menschen machen, ein Wesen, das uns ähnlich ist! (...) Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, er schuf Mann und Frau.» (1. Mose 1;26f.) Wenn also Schmerzen zum Menschsein dazu gehören, dann gehören die Schmerzen zur Schöpfung dazu und Gott selbst wäre schmerzempfindlich. Im Schmerz ist Gott uns nahe – und näher kann nichts und niemand sein.

Gebet aus Kanada

O Geist in uns – sei unser Leiter durch alles, – was dunkel und zweifelhaft ist. – Sei unser Wächter gegen all das, – was unsere Ehrlichkeit bedroht. – Sei unsere Stärke gegen den Druck – und unser Trost in Traurigkeit. – Sei unsere Freude im Feiern – und unsere Erquickung in Enttäuschungen... – Lass uns nicht arrogant werden – durch unseren Erfolg, sondern dankbar. – Lass uns nicht ängstlich werden – wenn wir versagen, sondern weiser. – Lass weder Schmerz noch Bosheit uns verbittern, – sondern lass daran unsere Fähigkeit wachsen, – etwas auszuhalten und zu überwinden. – Halte uns verletzbar gegenüber anderen – und Dir gegenüber.